

IV.

König Ludwig II.

† 13. Juni 1886.

Christliche Versammlung!

Ich beginne im Namen Jesu, der da ist die Auferstehung und das Leben.

Wer von uns, meine Teueren, wäre nicht tiefst ergriffen von der Nachricht, die das ganze Bayerland so tief erschüttert!

Klang es anfangs märchenhaft und wie ein Traum, so kündet es uns der dumpfe Klang der Glocke, daß König Ludwig nicht mehr ist.

Meine lieben Schüler! Es war unser König. Noch gedenke ich jenes Tages — es war der 10. März des Jahres 1864 — als urplötzlich die Trauerkunde vom Ableben des höchstseligen Königs Max II. erscholl. Die Trauer im Lande war tief und allgemein: er hatte Liebe gesät und erntete Thränen; aber die umflorten Augen richteten sich alsbald auf ein junges Reis des Wittelsbacher Fürstentammes. Es war der kaum erblühte Kronprinz Ludwig, einer Rosenknospe gleich an Anmut und Frische und blank wie die Lilie des Feldes. Nie kann ich des Eindruckes vergessen, den seine Erscheinung auf Lehrer und Schüler machte, als er am 23. Juni 1864 in Kissingen vom Balkon aus sich zeigte und die harrende Menge mit seinem Gruß bis zum hellen Enthusiasmus begeisterte.

Noch sehe ich ihn, wie er zwei Jahre später am 27. Juni 1866 einzog in unser Städtchen, die Anmut selber und die Jugendkraft und der Stolz und die Freude und die Hoffnung der Bayern. Diese schöne Zeit war wie ein Frühlingstraum.

Wohl hat auch er mächtig eingegriffen in die Geschichte Deutschlands, und sein Name wird nie erlöschen, solange es eine Geschichte gibt; aber im Vorfrühling seines Lebens in die Prosa und in den Ernst des Lebens hineingestellt verblaßte der Golde — es wehte der Blütenstaub von dieser Wunderblume.

Auf einsamer Höhe setzte er seinen Thron, die Welt zu seinen

Füßen und schwebte wie der Adler hoch über den Niederungen der Menschenkinder. So ward er vereinsamt und entrückt in die fernsten Regionen.

Wie ein Stern ging er auf und ging unter — ein Meteor. Wo ist das Senfblei, das die Abgründe des Herzens ergründen könnte? „Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm selbst ist?“ (I Kor. 2,11.)

Wie ein Donner Schlag aus entwölfter Höhe traf das treue Bayernvolk die Nachricht vom jähen Tode seines Königs. Schluchzend harren sie um Sendling der teuren Leiche, und wie eine Völkerwanderung zieht es von allen Bergen zu seiner Bahre. Die Ärmsten bringen Thränen, Vaterunser, Rosmarin und Alpenrosen. Das ist die Fürstentreue des Bayernvolkes. „Aquae multae non potuerunt extinguere caritatem“ heißt es in der Schrift.

Meine Teuren! Wir wollen nicht zurückbleiben. Nach München können wir nicht ziehen; aber gedenken wollen wir des königlichen Hauses in Liebe und in Treue; gedenken der erlauchten Königin-Witwe und Mutter, die getaucht ist in ein Meer der Schmerzen!

Beten wollen wir vertrauensvoll und inbrünstig für die Seelenruhe des verbliebenen Fürsten und für das ganze erlauchte Haus der Wittelsbacher, insbesondere für Luitpold, den Regenten des Landes, daß er die Wunde heile und Bayern segensreich beglücke.

Christliche Trauerversammlung!

Auch Könige müssen sterben. Eccl. c. 10: „Rex hodie est et cras morietur“, und der königliche Sänger David sagt: „Nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode“.

Einer stirbt nicht.

Es ist derjenige, der am Saume seines Kleides die Schrift trägt: „König der Könige, Herr der Heerschaaren“; der zum Meere spricht: Sei ruhig, und es liegt ihm zitternd zu Füßen; der über die Meereswogen hinwandelt, wie über ein wogendes Saatsfeld; der zum Nordwind spricht: „Schweig!“ — und er verstummt; es ist derjenige, der verkündet hat:

„Mein ist das Urteil und mein das Gericht.“